

# Von der ZSKG zur SZRKG Zur Namensänderung einer kirchenhistorischen Zeitschrift in der Schweiz\*

von Mariano Delgado

„*Alles, was ist, ist geschichtlich*“ – sagte bekanntlich Hegel. Und das Gesetz der Geschichte ist der Wandel. Dieser kann als Traditionsbruch oder in schöpferischer Kontinuität mit der Tradition erfolgen. Die Metamorphose von der „Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte“ zur „Schweizerische[n] Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte“ geschah, davon bin ich überzeugt, nach dem letzteren Prinzip.

## Ein Blick in die Geschichte

Am Ende des Kulturkampfes hatte der helvetische Katholizismus einen Nachholbedarf – auch auf der akademischen, wissenschaftlichen Ebene. Mit der Gründung der „Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft“ 1876 hatten katholische Forscher und Publizisten in Deutschland selbstbewusst ein wissenschaftliches Forum geschaffen. In der Schweiz wurde 1889 die Universität Freiburg als katholische Kaderschmiede gegründet. Es fehlten allerdings ein Verein und ein wissenschaftliches Organ zur Erforschung der helvetischen Kirchengeschichte aus katholischer Sicht. Der erste Impuls dazu entstand 1903 beim ersten Schweizerischen Katholikentag in Luzern. Die Diskussionen führten zur Gründung eines Einheitsverbands aller katholischen Organisationen

---

\* Dem Text liegt der Vortrag zugrunde, der am 28. April 2015 anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Kirchengeschichtlichen Vereins im Collegium Borromaeum in Freiburg gehalten wurde. Die Vortragsform ist weitgehend beibehalten, Literatur und Nachweise wurden wo nötig ergänzt.

und Institutionen unter dem Namen „Schweizerischer Katholischer Volksverein“ (SKVV). Darin formierte sich auch eine Historische Kommission, die im selben Jahr die Herausgabe eines neuen Fachorgans beschloss. Denn katholische Historiker hatten bisher keine nationale kirchenhistorische Zeitschrift, während die Reformierten seit 1897 die „Zwingliana“ besaßen.

Die Pläne reiften beim zweiten Katholikentag 1906 in Freiburg. Und 1907 war man dann soweit: Es erschien die erste Nummer der „Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte“ (ZSKG), und als Trägerverein wurde die „Vereinigung katholischer Historiker der Schweiz“ (VKHS) gegründet. Die Vereinigung, entstanden aus der Historischen Kommission des SKVV und mit diesem eng verbunden, nahm sich am Anfang ehrgeizige Forschungs- und Publikationsziele vor, etwa wie eine schweizerische Görres-Gesellschaft. Verwirklicht werden konnte aber auf die Dauer nur die Unterstützung der ZSKG.

Die ZSKG führt zwar den Begriff „Kirchengeschichte“ im Titel, war aber nie eine Zeitschrift von Kirchenhistorikern an den theologischen Fakultäten, sondern eben eine von katholischen Historikern, die sich mit kirchenhistorischen Themen befassten. Ihr profaner Charakter zeigt sich u. a. darin, dass die Chefredaktoren – von ihrer Gründung 1907 bis heute – Historiker an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg waren – zumeist jeweils der Fachvertreter für Schweizerische Geschichte – und natürlich Laien. Demgegenüber, quasi als Kompensation, waren die Präsidenten des Trägervereins Kirchenhistoriker aus dem Hause der Theologie, bis in die 1990er-Jahre hinein auch Geistliche.

Für die Zeit vor dem Konzil gilt in der Zeitschrift eine starke Verflechtung von Theologie und Geschichte sowie eine vorrangige Beschäftigung mit kirchenhistorischen Personen, Ereignissen und Institutionen, nicht zuletzt im apologetischen Interesse, um den katholischen Standpunkt in der helvetischen Historiografie zu markieren. Nach dem Konzil nimmt die Zahl der Autoren und Autorinnen zu, die methodisch und thematisch anders vorgehen – entsprechend den Wandlungen der profanen Historiografie und der stärkeren Berücksichtigung der Mentalitäts-, Sozial- und Kulturgeschichte. In der Zeit der Schriftleitung von Urs Altermatt (1986–2011) entwickelte sich die Zeitschrift zu einem Referenzforum der Katholizismusforschung und für Fragen von Religion und Gesellschaft. Urs Altermatt selbst hat sich in mehreren Beiträgen mit der

Geschichte der ZSKG befasst, sodass ich es hier bei diesen Bemerkungen belassen kann.<sup>1</sup>

### Die Metamorphosen im Trägerverein und in der Zeitschrift

In der ersten Phase der nachkonziliaren Zeit findet die erste Metamorphose statt: die des Trägervereins. Bei der Jahresversammlung vom 6. April 1970 in Will wird bei 25 Ja-Stimmen, drei Enthaltungen und nur eine Ablehnung beschlossen, dass der Trägerverein künftig nicht mehr „Vereinigung katholischer Historiker der Schweiz“, sondern „Vereinigung für schweizerische Kirchengeschichte“ (VSKG) heißen soll. Anscheinend ohne große Diskussionen ging dies einher mit einer Distanzierung zum SKVV (das Verhältnis mit ihm wird durch einen besonderen Vertrag geregelt, heißt es in den neuen Statuten von 1970), der angefangen hatte, seine Bedeutung bei der Finanzierung der ZSKG zu verlieren. Die Namensänderung des Trägervereins wollte im Prinzip eine ökumenische Öffnung signalisieren. Doch die Mehrzahl der Vereinsmitglieder waren weiterhin Katholiken, und das Redaktionskomitee hatte erst 1993 mit dem Berner Kirchenhistoriker Rudolf Dellsperger das erste evangelische Mitglied. Gleichwohl hatte sich mentalitätsmäßig etwas nachhaltig geändert. So wurde im Schoße der VSKG das vom Reformierten Lukas Vischer angeregte Projekt „Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz“ freundlich aufgenommen, und Mitglieder der VSKG waren als Autoren und Mitherausgeber entscheidend daran beteiligt.<sup>2</sup>

Schwieriger wurde die Namensänderung der Zeitschrift. Als Schriftleiter hatte Urs Altermatt 1996 den ersten Anstoß dazu gegeben, indem er für den Namen „Religion und Gesellschaft“ plädierte. Sein Hauptargument war, dass die Kirchengeschichte, wie sie in der ZSKG erforscht wird, seit dem Konzil eine Entkonfessionalisierung, eine Profanisierung

---

<sup>1</sup> Vgl. Urs Altermatt, Säkularisierung der Kirchengeschichte – Notizen zur Biographie der ZSKG, in: ZSKG 90 (1996), S. 7–35; ders., Die „Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte“ als Forum der katholischen Geschichtsschreibung in der Schweiz, in: ders., Die Universität Freiburg auf der Suche nach Identität. Essays zur Kultur- und Sozialgeschichte der Universität Freiburg im 19. und 20. Jahrhundert (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 50), Freiburg i. Üe. 2009, S. 355–376.

<sup>2</sup> Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz. Im Auftrag eines Arbeitskreises herausgegeben von Lukas Vischer, Lukas Schenker und Rudolf Dellsperger, Freiburg i. Üe./Basel 1998.

und eine Säkularisierung durchgemacht habe, und dies auf den verschiedenen Ebenen – „von der Redaktion über die Autoren bis zur organisatorisch-finanziellen Abstützung“. <sup>3</sup> In der Tat wurde die Zeitschrift seit den 1980er-Jahren immer weniger von kirchlichen Stellen finanziert, und immer mehr von der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften – und von den Abonnenten. Altermatt argumentierte auch damit, dass „Religion und Gesellschaft“ letztlich dem Profil der Katholizismusforschung entspräche, die unter seiner Schriftleitung die ZSKG immer mehr geprägt habe. „Religion und Gesellschaft“ verstand Altermatt zudem als neutralen Titel. Den Begriff „Religionsgeschichte“ lehnte er damals noch ab, weil er im Deutschen „eine schillernde Bedeutung aufweist“. <sup>4</sup> Für eine Namensänderung war die VSKG damals aber nicht empfänglich.

Wie Altermatt geschrieben hat, brachte ich nach meinem Amtsantritt als Präsident der VSKG 2000 „*Bewegung in die Angelegenheit*“. <sup>5</sup> Als ein Kirchenhistoriker, der Kirchengeschichte auch als Religions- und Kulturgeschichte des Christentums versteht, fiel mir bald auf, dass die ZSKG ihren Namen dem spätestens seit den 1980er-Jahren darin vorkommenden Inhalt anpassen sollte. In der Tat waren die Beiträge von Kirchenhistorikern aus den theologischen Fakultäten oder von solchen Profanhistorikern, die Kirchengeschichte als Personen-, Ereignis- und Institutionsgeschichte in konfessioneller Perspektive verstanden, eine Minderheit geworden. Und die akademische Kirchengeschichte der Schweiz konnte – nicht zuletzt aufgrund der wenigen Professuren – diesen Trend nicht umkehren. Die Mehrheit der Autoren und Autorinnen der ZSKG und langsam auch viele Mitglieder der VSKG waren Historiker neuer Prägung, die eher der Mentalitäts-, Sozial-, Religions- und Kulturgeschichte zuzurechnen waren. So eröffnete ich, unterstützt vom Redaktionskomitee, einen neuen Diskussionsprozess über die Namensänderung der Zeitschrift. Die Namensänderung verlief in drei Phasen: Mit einem Brief vom 5. März 2002 informierte ich die Mitglieder der VSKG über die Beratungen des Vorstands hinsichtlich der Namensänderung der ZSKG und bat sie, sich an diesem Prozess mit eigenen Vorschlägen oder Bedenken zu beteiligen.

<sup>3</sup> Altermatt, Säkularisierung der Kirchengeschichte (wie Anm. 1), S. 31.

<sup>4</sup> Ebd., S. 29.

<sup>5</sup> Altermatt, Die „Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte“, S. 374.

Der Vorstand begründete die Namensänderung mit folgenden Argumenten: „*Um junge Forscher besser ansprechen zu können; um für nicht-kirchlich sozialisierte Forscher attraktiver zu sein; um den Anschluss an die internationale Forschung nicht zu verlieren [...]; um eine stärkere konfessionelle Öffnung zu signalisieren.*“<sup>6</sup> Der Vorstand betonte, dass er die Namensänderung als zeitgemäße Evolution und nicht als Revolution oder Bruch versteht. Danach folgten folgende Vorschläge des Vorstands zur Namensänderung: „Schweizerische Zeitschrift für Religion und Gesellschaft“; „Schweizerische Zeitschrift für Kirche, Religion und Gesellschaft“; „Schweizerische Zeitschrift für Christentum und Gesellschaft“; „Schweizerische Zeitschrift für christliche Religions- und Kulturgeschichte“; „Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Christentum und Gesellschaft“. Diese Vorschläge mögen sehr heterogen anmuten, haben aber alle bereits eine wichtige Stoßrichtung für die Namensänderung: Statt „Zeitschrift für Schweizerische ...“ sollte es künftig heißen „Schweizerische Zeitschrift für ...“, d. h. eine Zeitschrift aus der Schweiz, aber nicht nur für Themen im schweizerischen Kontext.

Bei der Jahresversammlung vom 13. April 2002 in Solothurn wurde über diese Vorschläge beraten, aber auch über andere Voten von einzelnen Mitgliedern der VSKG. Altermatt, der 1996 auf „Religion und Gesellschaft“ gesetzt und den Begriff „Religionsgeschichte“ für schillernd gehalten hatte, plädierte nun für „Schweizerisches Jahrbuch für Religions- und Kulturgeschichte“<sup>7</sup> als Ausdruck der kulturgeschichtlichen Wende sowie der Interdisziplinarität zwischen Geschichte, Soziologie und Kulturanthropologie. Francis Python, Mitglied der Redaktion und frankophoner Professor für Schweizerische Geschichte in Fribourg, argumentierte ähnlich und plädierte für die Anpassung des Titels zum Inhalt der ZSKG. Als Kompromisstitel schlug er auf Französisch vor „*Christianisme, Église et société. Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle*“.<sup>8</sup> Patrick Braun und Brigitte Degler-Spengler, Mitglieder der Redaktion von Helvetia Sacra, waren auch um einen Kompromiss bemüht, auch wenn sie am liebsten auf die Namensänderung verzichtet hätten. Mit ihrem Vorschlag („Schweizerische Zeitschrift für Kirchen-

---

<sup>6</sup> Debatte zur Namensänderung der „Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte“, in: ZSKG 96 (2002), S. 171–180, hier S. 171f.

<sup>7</sup> Vgl. Debatte zur Namensänderung (wie Anm. 6), S. 173–175.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 175/176.

und Kulturgeschichte“) wollten sie vor allem den Begriff Kirchengeschichte im Titel retten, denn diesen sollte man „auf keinen Fall aufgeben“. <sup>9</sup> Urban Fink-Wagner, promovierter Kirchenhistoriker (heute noch Redaktor der „Schweizerischen Kirchenzeitung“) war eher gegen die Namensänderung und plädierte in einem mit einschlägigen Zitaten gespickten Beitrag für die wissenschaftliche Angemessenheit des Begriffs Kirchengeschichte – was allerdings nicht zur Diskussion stand. Gleichwohl plädierte er nicht für ein „*statisches Festhalten am Bestehenden*“, sondern für eine „*Entstaubung und Modernisierung*“ der Zeitschrift, wofür eine Titeländerung nicht nötig sei, es sei denn, man wolle damit auch die Perspektive der Zeitschrift ändern. <sup>10</sup> Franziska Metzger, derzeitige Redaktorin der Zeitschrift, plädierte schließlich im Namen der jungen Historikergeneration unter den Mitgliedern der VSKG für eine Namensänderung auf „Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte“, um dadurch den interdisziplinären Dialog zu fördern. <sup>11</sup> Dies war also der Stand der Diskussion bei der Jahresversammlung 2002.

Bei der Jahresversammlung vom 3. Mai 2003 in Freiburg wurde nun über die Namensänderung abgestimmt. Im Vorfeld teilten einige Mitglieder dem Präsidenten mit, sie möchten „christlich“ oder „Kirche“ oder „Christentum“ im Namen haben. Zur Abstimmung standen nun diese drei Vorschläge: „Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte“; „Schweizerische Zeitschrift für Kirchen- und Kulturgeschichte“; „Schweizerische Zeitschrift für Christentum und Geschichte“. Ich selber war als Präsident für den letzten Vorschlag – nicht zuletzt aus Rücksicht auf die vielen Vereinsmitglieder, die sich einen christlichen oder kirchlichen Bezug im Titel wünschten. Die Abstimmung verlief zweistufig: Zunächst wurde darüber abgestimmt, ob wir künftig eine „Schweizerische Zeitschrift für ...“ haben möchten, was so gut wie einstimmig beschlossen wurde. Die Abstimmung über die drei genannten Vorschläge ergab folgendes Ergebnis (bei 31 anwesenden Mitgliedern): für den ersten Vorschlag 20 Ja, 5 Nein und 6 Enthaltungen; für den zweiten 13 Ja, 7 Nein und 11 Enthaltungen; für den dritten Vorschlag 9 Ja, 10 Nein und 12 Enthaltungen.

---

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S. 176/177.

<sup>10</sup> Vgl. ebd., S. 177–179.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., S. 179/180.

Nach der Annahme der entsprechenden Statutenänderung mit Zweidrittelmehrheit bei der Jahresversammlung vom 24. April 2004 in Bern konnte im selben Jahr die Zeitschrift erstmals unter dem neuen Namen erscheinen. Schriftleiter Altermatt hielt darin im Editorial fest: *„Die Namensänderung unterstreicht den Paradigmenwechsel von der Institutionen- und Personengeschichte der katholischen Kirche zur Mentalitäts-, Kultur-, Sozial- und Intellektuellengeschichte des Christentums. Man kann von einer eigentlichen religions- und kulturgeschichtlichen Wende sprechen, welche den Inhalt der Zeitschrift spätestens seit den 1980er-Jahren bestimmt [...] Der Fokus auf mentalitäts-, ideen- und diskursgeschichtliche Zugänge der Religions- und Kulturgeschichte rückt Themen der Frömmigkeit, von Riten und Symbolen sowie des Alltagslebens, Diskurse der Identitätskonstruktion, Prozesse der Inklusion und Exklusion und der Vergemeinschaftung, die Produktion und Verbreitung von Wissen und kulturellen Codes ebenso wie Phänomene der politischen Kultur in den Mittelpunkt. Für diese Ansätze soll die neu profilierte ‚Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte‘ (SZRKG) in innovativer Weise im Bereich der [...] Forschung eine Plattform darstellen.“*<sup>12</sup>

### Ausblick

Aus meiner Sicht als Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät Fribourg und (seit 2000) Präsident der VSKG waren bei der beschriebenen Namensänderung zwei Dinge sehr wichtig, abgesehen von der Pflege einer Diskussionskultur nach den helvetischen Partizipationsstandards: Zum Ersten, dass die Namensänderung der Zeitschrift nicht zu einer Spaltung des Trägervereins wird, zu dem viele traditionell denkende Kirchenhistoriker aus verschiedenen Institutionen der Schweiz (z. B. Kantons-, Bistums- und Ordensarchive) gehören. Aus diesem Grund machte ich die Beibehaltung des Vereinsnamens zur Bedingung für die Namensänderung der Zeitschrift. Diese ist im neuen Kleid nach wie vor das Organ der „Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte“, und so steht es auch im Impressum, nicht nur pro forma. Denn zum Zweiten bestand ich darauf, dass auch unter dem

---

<sup>12</sup> Urs Altermatt, Editorial, in: SZRKG 98 (2004), S. 5/6.

neuen Namen die Zeitschrift eine „historische“ und ein privilegierter Publikationsort „kirchenhistorischer“ Forschung bleibt, wenn entsprechende Themen und Autoren sich bieten. Sieht man die Themenhefte der SZRKG seit der Namensänderung, so denke ich, dass dieser Wunsch durchaus in Erfüllung gegangen ist: „*Katholizismus und Kultur – Kultur des Katholizismus*“ (2004); „*Pluralisierung, Ausdifferenzierung, Umdeutung*“ (2005); „*Religion, Geschichte, Gedächtnis. Beiträge des Internationalen Kolloquiums zum 100-jährigen Jubiläum der Zeitschrift*“ (2006); „*Religion und Kommunikation*“ (2007); „*Religion und Migration*“ (2008); „*Karl Borromäus*“ (2009); „*1968: Religionsgeschichtliche Perspektiven*“ (2010); „*Mission: Transnationale Perspektiven*“ (2011); „*Religion und Politik*“ (2012); „*Religionsgeschichte transnational*“ (2013); „*Religion und Soldat*“ (2014); „*Konzil und Konziliarismus*“ (2015). Es hängt also letztlich von den Kirchenhistorikern selbst ab, ob sie sich dem interdisziplinären Dialog in der SZRKG stellen und Vorschläge zur Gestaltung von Heften mit einschlägigen kirchenhistorischen Themen machen. Offen dafür ist die SZRKG allemal, wie die genannten Themenhefte zeigen.

Der Wandel scheint der Zeitschrift gutgetan zu haben. Ein internationales Editorial Board zeugt für ihre Vernetzung und wissenschaftliche Qualität. Der Seitenumfang hat sich mehr als verdoppelt, weil sie ein sehr attraktives Publikationsforum geworden ist: Die „Call of Papers“ der Redaktion führen zu mehr publikationswürdigen Beiträgen, als wir darin aufnehmen können. Und in der Rezensionenplattform H-Soz-Kult wird der SZRKG bescheinigt, dass sie sich an die Spitze der internationalen religionsgeschichtlichen Forschung gestellt habe.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. Benjamin Ziemann, Rezension zu: Altermatt, Urs (Hrsg.): Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 99. Fribourg 2005, in: H-Soz-Kult, 21.08.2006, „<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-7962>“.